

Der tolle Mensch

Spirituelle Begleitung in Zeiten allgemeiner Verunsicherung

Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittag eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: "Ich suche Gott! Ich suche Gott!"

"Wohin ist Gott?" rief er, "ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet - ihr und ich! Wir sind seine Mörder! Aber wie haben wir das gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun?

Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht?

Friedrich Nietzsche (Der Tolle Mensch)

Nietzsches Gedicht über den ‚tollen Menschen‘, scheint wie für uns und unsere Zeit geschrieben. Gerade die Jahre 2020/21, unter dem Einfluss der Covid19 Pandemie, konfrontieren uns mit der aus unserem Bewusstsein verdrängten und verleugneten absoluten Fragilität menschlichen Lebens und der Welt, wie wir sie kennen. Welt hier verstanden als Synonym für Zivilisation und Kultur schlechthin. Es gibt keinerlei Gewissheit über die Zukunft menschlicher Zivilisation und Kultur auf diesem Planeten. Nicht darüber, wie diese Zukunft sein wird und keine absolute Gewissheit darüber, wie sie gelingen könnte. Wir wissen nicht und können nicht wissen wie die Erderwärmung, der Artenschwund, das Wachstum der Weltbevölkerung und der Zusammenbruch von Ökosystemen sich Auswirkt auf die globale Ökonomie und mögliche Konflikte, Kriege und Fluchtbewegungen. Uns bleibt nur zu hoffen, ohne zu wissen. Eine Hoffnung, dass es gelingen kann und der Mut es zu wagen, auch wenn das Neue noch nicht fassbar ist.

Die Ausbeutung und der Verbrauch der natürlichen Ressourcen auf unserem Planeten, hat eine bedrohliche Destabilisierung des ökologischen Gleichgewichts auf der Erde zur Folge. Die Folgen der klimatischen Veränderungen durch unsere Lebensweise, der Rückgang der Artenvielfalt, die Verschmutzung unserer Böden und Meere durch eine Wirtschafts- und Lebensform die auf beständiges ökonomisches Wachstum durch immer mehr Produktion, Verbrauch und damit auch Abfall setzt, lassen sich nicht mehr verleugnen. Die wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Folgen der Covid 19 Pandemie, der ersten globalen Pandemie dieses Ausmaßes die wir erleben, werden uns noch lange begleiten und wir werden die Konsequenzen wahrscheinlich erst im Nachhinein, in einigen Jahren in ihrem ganzen Ausmaß begreifen. Wir versuchen uns an das naheliegende zu klammern. Die Aufhebung von Reisebeschränkungen oder die Öffnung von Restaurants und Hotels vermitteln das illusionäre Gefühl, dass wir irgendwann wieder zu unserem beanspruchten gewohnten „sicheren“ Leben zurückkehren können. Wir leben in einer Zeit des Umbruchs und der Veränderung, ob uns das gefällt oder nicht. Die Folgen der Ressourcen Verknappung, der klimatischen Veränderungen und des Bevölkerungswachstums auf unserem Erdball machen nicht halt vor Wirtschaft und Politik. Der kleinere Teil der Menschen auf diesem Planeten, in den Wohlstandsblasen Westeuropas, Nordamerikas oder der aufstrebenden asiatischen Gesellschaften, mag sich noch an die scheinbare Sicherheit des komfortablen Lebensstils und die Erzählung vom ewigen Wachstum und Fortschritt klammern. Doch die Krise unserer Wirtschafts- und Lebensweise erreicht auch uns, die wir vielleicht hoffen, dass wir uns in der scheinbaren Normalität materiellen Wohlstandes einigeln können und Augen und Ohren verschließen vor einer Wirklichkeit, die für den weitaus größeren Teil der Erdbevölkerung materieller Mangel, für viele die Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen und die Flucht vor gewaltsamen Auseinandersetzungen, Dürre, Überflutungen und Verwüstung bedeutet. Angst ist der unterschwellige Treibstoff dieser politischen und gesellschaftlichen Dynamik. Sie ist der

beständige Unterton allgemeinen Lebensgefühls. Die Seele spürt und weiß, was der Intellekt noch schönredet und verleugnet.

Die immer offensichtlicher werdende globale politische, ökonomische und kulturelle Krise als Konsequenz unserer verheerenden Lebensweise und ist die äußere Form dieser von Nietzsche schon Ende des 19. Jahrhunderts prophetisch zum Ausdruck gebrachten absoluten inneren Krise menschlichen Bewusstseins und Selbstverständnisses. Diese Erfahrung des Verlustes jeglicher äußeren und inneren Orientierung, der Sturz in eine fortwährende sinnentleerte Existenz, findet ihren Niederschlag in der Literatur des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts. Kierkegaard und die russischen Existenzialisten wie Tolstoi suchen noch eine geistig spirituelle Bewältigungsmöglichkeit dieser absoluten Erschütterung und die durch sie ausgelöste existenzielle Angst und Verlorenheit. Dem französischen Existenzialisten Albert Camus bleibt nichts mehr als sich dieser Sinnlosigkeit radikal zu stellen, sie wie in seinem „Mythos des Syssiphus“ als das eigene Schicksal anzunehmen, „Trotzdem“ verantwortlich zu Leben und in dieser Annahme der Sinnlosigkeit und dem „Trotz-dem“ eine letzte mögliche Würde, Wahrheit und Freiheit zu gewinnen.

Mich selbst hat die Begegnung mit Nietzsches Gedicht vom ‚Tollen Menschen‘ Anfang der 70er Jahre, als zwanzigjähriger junger Mann, tief erschüttert. Es war als wäre ich wachgerüttelt aus einem Traum oder Halbschlaf in eine Wirklichkeit hinein, die ich ahnte und doch nicht wahrhaben wollte. Plötzlich drangen Gefühle und Erkenntnisse fast blitzartig mit einer Macht in mein Bewusstsein, die mich in den nächsten Jahren nicht mehr losließen. Meine vertraute Welt hatte sich aufgelöst. Mein Suchen fand eine Antwort in Menschen, die mir begegneten und mir FreundInnen, Mentor und LehrerIn wurden und in der Literatur. Ich las alles, was mir damals bei der verzweifelten Suche nach meinem Platz und meiner Aufgabe im Leben, zur Verfügung stand: da war zuallererst die Entdeckung Hermann Hesses, dessen Bücher ich verschlungen habe; da waren die amerikanischen Beatniks, vor allem Jack Kerouac. Seine Erzählungen spiegelten mein Suchen und meine Sehnsucht. Ein Wendepunkt für mich war die Entdeckung der Gedichte des nicaraguanischen Priesters Ernesto Cardenal, die Texte des modernen Mystikers Thomas Merton und vor allem des jungen kolumbianischen Autors William Aguedelo¹ Sein Buch „Unser Lager bei den Blumen auf dem Felde“ brachten meine Fragen zum Ausdruck: wie ist es möglich in dieser Welt, unter diesen Umständen, zu leben und zu lieben, ohne sich selbst zu verleugnen und zu verlieren. Die Gedichte und Texte dieser Autoren waren eine Begegnung mit meiner eigenen Sehnsucht, ein mich selbst darin wieder entdecken und wieder erkennen. Sie führten mich in die Erfahrung der Freiheit und Tiefe eines lebendigen Mysteriums. Sie waren eine Ermutigung weiterzugehen und eine Bestätigung der verloren gegangenen Gewissheit, dass es etwas gibt, was die Sehnsucht stillen könnte und wofür zu leben sich lohnt. Die Bücher allein hätten mir nicht helfen können, wären da nicht die Begegnungen und Freundschaften mit den konkreten Menschen gewesen, die Ihre Antworten auf dieses Leben lebten, und deren Leben sich in diesen Gedichten und Texten widerspiegelte. Die Begegnung mit Ihnen, mein Leben und diese Gedichte waren eins.

Meine damalige Erschütterung und weitere durchlebte Umbrüche in meinem Leben haben mir später in meiner therapeutischen Arbeit ermöglicht tiefer zu schauen, mich zu öffnen für das Leiden und die Angst, und für die tiefe Sehnsucht nach Verbundenheit und aufgehoben-sein, für die unsere gelebte Normalität nur die Antwort von Karriere, Erfolg, und materieller Sicherheit anzubieten hat. In den Jahren klinischer Tätigkeit in der Psychosomatik, wurde für mich immer erkennbarer, dass die Symptome eines Burn Out, einer Depression oder Angststörung bei vielen Menschen Ausdruck dieser tief liegenden existentiellen Verunsicherung und des elementaren Mangels sind: wer bin ich, wozu lebe ich, warum geschieht mir das...? Selbst bei Menschen mit einer Trauma Folge Erkrankung oder einer schweren, unheilbaren Erkrankung drängen schon sehr bald existenzielle Fragen nach Sinn und Sinnlosigkeit, der Bedeutung des eigenen Lebens, des widerfahrenen Schmerzes, Unglücks, einer erlittenen Verletzung in den Vordergrund. Sie nehmen einen besonderen Raum ein. Und die Erfahrung mit diesen Fragen da sein zu dürfen, ernst genommen zu werden, den Ängsten, Wünschen, Zweifeln und Hoffnungen Ausdruck geben zu können und damit gehört zu werden hat etwas heilsames.

In den 1980er Jahren feierte die Wiener Band „Erste Allgemeine Verunsicherung“ Erfolge mit ihren Parodien auf die Absurdität unserer Lebenskultur, den alltäglichen „Un-Sinn“ und die unter einer

theatralischen Selbstinszenierung lauerner Verunsicherung. Sie persiflierten damit ein Lebensgefühl und eine Haltung, des „anything goes“, welche durch die Relativierung jeglicher Bedeutsamkeit und durch innere Distanzierung, versucht mit dieser offensichtlichen Orientierungs- und Sinnlosigkeit irgendwie leben zu können. Die Friedens- und Ökologiebewegung war ein Ausdruck des Bemühens, diesem tiefsitzenden allgemeinen Gefühl der Bedeutungslosigkeit, Beliebigkeit und Sinnlosigkeit doch noch etwas entgegenzusetzen. Die innere Dramatik dieser im Existenzialismus zum Ausdruck gebrachten Krise, die dem absoluten menschlichen, kulturellen und politischen Desaster in Deutschland und Europa nach Jahrhunderten blutiger Kolonialgeschichte, zwei verheerenden großen Kriegen, und dem unvorstellbaren Grauen nationalsozialistischer Vernichtungsmaschinerie entspricht, inszeniert sich als chronifizierte Krise in immer banaleren und burleskeren Ausdrucksformen. Es ist die absurde Vermeidungsstrategie eines über Generationen unbewältigten und verleugneten Traumas, dass in der allgemein vorherrschenden Kultur von Selbstinszenierung, Comedys, Talkshows und den propagierten Normen und Werten von Casting- und Modelshows zum Ausdruck kommt. Aus der Forschung über transgenerationale Traumata wissen wir, dass verdrängte und nicht anerkannte Traumatisierungen weiter gegeben werden an die nachfolgenden Generationen. Innerlich werden sie immer wieder durchlebt und drängen im Außen zur sich beständig wiederholenden Neuinszenierung. Diese Inszenierungen nehmen global immer mehr Formen eines blutigen und absurden Theaterstücks an, über dessen Bühne das Schild „No Exit“ prangt.

Heute haben wir jegliche Gewissheit verloren, dass diese Welt, wie wir sie kennen bestand hat. Unser Leben auf diesem Planeten ist gefährdet und das utopische Narrativ von einer besseren Welt wird angesichts unserer Wirklichkeit zur billigen Vertröstung. Die Postmoderne hat sich von den Versprechungen und Visionen der Aufklärung und Moderne auf ein menschlicheres Zusammenleben nach Maßgabe der Vernunft verabschiedet. Der von Nietzsche konstatierte Tod Gottes bezeichnet eigentlich das Scheitern Gottes und stellt jede Form hoffnungsvoller, befreiender, lebendiger und offener Spiritualität in Frage. Die Möglichkeit des Scheiterns der menschlichen Evolution, die Selbstzerstörung des Menschen, die Dystopie gewinnt immer deutlichere Konturen in künstlerischen und kulturellen Produktionen und im wissenschaftlich philosophischen Diskurs. Die Auflösung anerkannter ethischer und moralischer Normen und Werte, das Erstarken von Fundamentalismen aller Couleur, die frei flotierende Angst und der zunehmende Hass auf alles was Fremd erscheint, und damit verbunden, zunehmende (politische und zivilgesellschaftliche) Exzesse von Zerstörung und Gewalt, sind globale diffuse Reaktionen auf diesen Verlust. Das Mitmenschliche schwindet in einer sich auflösenden Welt, aus deren Schutt wir einen Altar erbauen für die Illusion eines überdimensionierten, aufgeblähten Egos.

In der spirituellen Begleitung² müssen wir uns dieser Wirklichkeit stellen. Jeder Mensch, jede Frau und jedes Kind ist verwoben in ein Netz aus Familiengeschichten und in den jeweiligen sozialen, kulturellen und historischen Kontext. Wir sind Teil dieser Geschichte, die weit über unser individuelles Leben hinausreicht. Es ist wie ein verborgenes Drehbuch zu einem Theaterstück, in dem wir eine Rolle spielen nach einem Skript, das wir noch gar nicht gelesen haben. Das traumatische Ereignisse von Generation zu Generation weitergereicht werden, wenn wir uns ihnen nicht stellen, ist ein Wissen, das in indigenen und schamanischen Kulturen nicht neu ist. Ein Heilungsritual ist nie nur ein individuelles Ereignis. Krankheit bedeutet „es ist etwas aus dem Gleichgewicht geraten“. Und das betrifft nicht die Person allein. Es betrifft immer auch die Familie, die Gemeinschaft, das Ganze. Ein Heilungsritual ist ein Ritual, für diese konkrete Person, und es ist ein Ritual für die Gemeinschaft, für Alle, die Lebenden, die Ahnen und alle Wesen. Das Heilungsritual stellt das Gleichgewicht des Lebens in dieser Gemeinschaft und im Kosmos wieder her und es öffnet den Raum für das Neue/Leben. Das Ritual bezieht die Ahnen, alle Frauen, Männer und Kinder der Gemeinschaft und alle Wesen ein. Wenn wir diesen Kontext unseres Lebens, unser Eingebunden sein, in der Begleitung außer Acht lassen, dann bleiben wir in der Einsamkeit des Ego's gefangen. Therapie und Begleitung geraten zu Anpassung oder Opium.

Die Bedeutung Transgenerationaler Traumata wird in der Psychotherapie immer mehr anerkannt. In Deutschland ist es vor allem die Auseinandersetzung mit den Kriegen des vergangenen Jahrhunderts

und dem Faschismus, die hierzu beiträgt. In der Prozessphilosophie finden wir das Bemühen Geschichte als offene Geschichte des „Werdens in Interaktion“³ zu begreifen. Das Individuelle/Konkrete ist im prozesshaften Verständnis von Leben und Welt nicht zu trennen vom Allgemeinen. Unabhängigkeit ist eine Illusion. Und Botschaften wie „jeder erfindet sich selbst“ nähren diese Illusion. Es geht in der spirituellen Begleitung auch um die Suche nach einer lebendigen Sprache in der Verletzung und Heilung als Teilhabe und Verbundenheit gleichermaßen ihren angemessenen Ausdruck finden. Einer Sprache, die sich dem Verletzten nähert und in ihm das Geheimnis einer Zukunft anerkennt, die über das Verletzt sein hinausgeht, ohne die Gegenwart zu verleugnen und damit von der Wahrheit abzulenken. Das Geheimnis offenbart sich uns im Verletzten und im „Heilen“. Es ereignet sich im Werden (Prozess) unseres Lebens und im Werden von Welt. Und das impliziert immer die Möglichkeit und Wirklichkeit des Scheiterns. Das ‚Geheimnis‘ ist in dieser Weltwahrnehmung nicht der „Allmächtige“, sondern es manifestiert sich - ausgeliefert, verletzlich und machtlos (wie ein Neugeborenes) - in uns und mit uns und scheitert und leidet in uns und mit uns. Spirituelle Begleitung unterscheidet sich in ihrem Menschen- und Weltbild von psychologischen oder Bewusstseins theoretischen Menschen/Weltbildern⁴ und Zugangsweisen darin, dass sie sich auf eine ‚Wirklichkeit‘ bezieht, an der wir Teilhaben und die sich in unserem Leben offenbart. Eine Wirklichkeit die mehr ist als ein Reflex unseres Bewusstseins oder unserer Ängste, Bedürfnisse und Wünsche. In der Erfahrung dieser ‚Wirklichkeit‘, in der Begegnung und Verbundenheit mit ihr, wird Heilung möglich.

Irving Yalom⁵ bezieht sich in seiner existenziellen Psychotherapie auf vier Grunderfahrungen menschlicher Existenz: Tod, Freiheit, existenzielle Isolation und Sinnlosigkeit. Jede tiefere Psychotherapie muss sich diesen existenziellen Herausforderungen stellen. Für I. Yalom ist jegliche spirituelle Antwort lediglich Vertröstung und eine Illusion. Psychotherapie ist für ihn ein Ort offener und lebendiger (therapeutischer) Beziehungserfahrung. In dieser Beziehungserfahrung liegt die Kraft ein Leben zu leben, das am Ende nur den Tod und das Nichts für uns bereithält.

Diese Erfahrung der Beziehung und Begegnung ist eine Qualität, die ihren Wert und Sinn in sich selbst trägt, trotz der allgegenwärtigen Tatsache der Vergänglichkeit und der Leere des Todes. Sie öffnet den begrenzten Raum auf eine offene Güte hin. Es ist diese Erfahrung der/des ‚Anderen‘ in der Verbundenheit. Aufgehoben in einem Raum der Begleiterin und Begleitete trägt. In der Begegnung ‚vertrauen wir uns an‘. Voraussetzung für dieses Anvertrauen ist ein ‚Loslassen‘, ein ‚Enden‘ des ‚Festhaltens‘ am eigenen-Ich. In dieser Erfahrung des Loslassens/Sterbens überschreiten wir die eigene Begrenztheit und Isolation, die Grenzen von Raum und Zeit. In dieser Erfahrung der Begegnung verliert das Verletzte seine Endgültigkeit und definierende Macht. Es entsteht Offenheit für das ‚Andere‘ - Neue und Unverfügbare. In der christlichen Tradition ist es der ‚GEIST‘, die Gegenwart Gottes, in der buddhistischen ist es das Nirwana, die Befreiung aus dem Kreislauf von Leid und Tod, in der Bhagavad Ghita ist es Brahma, das All Eine. Und in der Welterfahrung der Lakota ist es Wakan Tanka, das Große Geheimnis, das sich entfaltet im *Werden der Welt* und im Prozess unseres Lebens.

In der biografisch spirituellen Begleitung suchen wir nach diesen heilsamen Erfahrungen des Verbunden-Seins und der Teilhabe im aktuellen Leben und in der Lebensgeschichte der Klientin. Und vielleicht öffnen sich in der Begleitung Räume und in der Dunkelheit findet sich ein Weg, in der Sinnen/Leere entstehen Farben, Klänge, Düfte, Berührungen und wecken die Sinne zu neuem sinnvollem Leben. In der spirituellen Begleitung geht es darum das GEHEIMNIS unserer WIRKLICHKEIT in der konkreten Lebensgeschichte und ihrer gelebten Gegenwart neu zu entdecken und sich tiefer in sie einzulassen. Begleiterin und Begleitete, beide lassen sich auf diesen unvorhersehbaren und unverfügbaren Prozess des „Werdens“ ein. Für beide ist es ein Wagnis, ein Sprung und bedarf des Vertrauens in eine Wirklichkeit, die sich uns entzieht und doch immer wieder neu offenbart. Es sind die unerwarteten Augenblicke einer einströmenden Stille und Wortlosigkeit, eines Wortes, einer Berührung in denen etwas geschieht, ein „Zwischen“, ein drittes, das wie eine „schwebende Anwesenheit“ den Raum öffnet und umfängt. Beide, Begleitete und Begleiter spüren es und sie wissen darum. Es bedarf der Stille in der sich „das Geschehen“ entfalten kann, es verschließt sich der Sprache. Behutsam, Schritt für Schritt findet „das Geschehen“ Ausdruck in einer Metapher, einem gemalten

Bild, einem Klang, Lied oder Gedicht, einer Bewegung oder Körper Haltung, den Worten, einer Geschichte Und so findet die Protagonistin ihren eigenen sprachlichen Ausdruck für diese Erfahrung, sie wird zur Einsicht und findet ihren Sitz und ihre Bedeutung in ihrem aktuellen Leben und ihrer Biografie. Die Einbeziehung des Körpers, der Sinne, spielerische Kreativität, die Erfahrung von Klang oder die intuitive Begegnung mit der Natur im Prozess der Begleitung sensibilisieren und öffnen für das Neue. Die innere Berührung und Erfahrung sind für beide, Protagonistin und Begleiterin, evident. Diese Erfahrung konnte ich auch immer wieder in und mit Gruppen machen. Alle im Kreis spüren, wenn für ein Gruppenmitglied die Grenzen des Vertrauten durchlässig werden und etwas Neues, Heilsames, vielleicht nie gekanntes aufschimmert. Nicht selten wird eine solche Erfahrung von einer tiefen emotionalen Erschütterung begleitet, die in der Gruppe als Resonanz geteilt und zum Ausdruck gebracht wird. Solche Augenblicke ereignen sich völlig unvorhersehbar in einer offenen ungeplanten Interaktion, einem Dialog, einer musikalischen oder kreativen Improvisation, einer Erfahrung von Klang oder Natur. Sie können manchmal durch Zustände veränderten Wachbewusstseins, durch einen inneren Dialog mit Selbst-Anteilen, einem inneren Schmerz, einer Empfindung, durch geleitete Körperprozesse oder Naturbegegnung initiiert werden, aber sie sind unvorhersehbar. Sie bleiben unverfügbar und sind methodisch nicht planbar. Wenn sich Frauen oder Männer in so einem begleiteten Prozess zunehmend sensibilisieren, wird auch ihr alltägliches Leben zu einem potenziellen Raum der Öffnung, Weitung und Tiefung.

Es ist immer ein Geschenk, wenn „Es“ geschieht. Es ist der Kairos, dieser unverfügbare Augenblick, indem die Grenzen von Raum und Zeit durchlässig werden und eine Ahnung aufleuchtet, vom ganz ‚Anderen‘, das nicht zu ‚fassen‘ ist, sich jedem Wort verschließt und doch etwas ‚Werden‘ lässt, was verborgen war, vielleicht nie war. Es sind die Augenblicke, des Schweigens und der Stille. Diese mögliche Erfahrung, in der die Sinnenleere und Verzweiflung, die Resignation und Depression, die Angst und die Erschöpfung nicht mehr die letzte Wahrheit bleiben, sondern in der sich eine Möglichkeit, eine neue ‚Wirklichkeit/Wahrheit‘ auftut. Es sind Augenblicke, die die Ahnung nähren, dass wir „Trotz Allem“ mehr sind als das, was alltägliche Erfahrung, Oberflächen, Computertomografien, Diagnosen, Statistiken und mathematische Gewissheiten suggerieren: dass der Kosmos kein leerer und toter Raum ist, dass die Welt mehr ist als eine Anhäufung sinnloser Zufälle, und Ergebnis der gnadenlosen Auslese durch die Gewalt des Stärkeren. Es ist die Erfahrung der Stille, dieses offenen *leeren/erfüllten Augenblicks*, der sich in der Begegnung und im *All-Ein-Sein* auftut und die Angst stillt, in der uns eine Sinnentleerte Welt ohne „oben und Unten“, „eine Welt ohne ‚Gegenüber‘ zurücklässt. Sinnerfülltes Leben ist nicht möglich im Rückzug auf den privaten intellektuellen oder politischen Schrebergarten in abgeschotteten Wohlstandsblasen, sondern nur in der Öffnung und der gegenseitigen Anteilnahme. Vielleicht erwächst aus der Verletzlichkeit und Stille, der Erfahrung der Bezogenheit und Teilhabe die Einsicht und die Kraft innezuhalten, uns unserer Angst und Verwirrung bewusst zu werden, sie anzuerkennen und den Weg der individuellen und kollektiven Selbstverleugnung und Selbstzerstörung zu verlassen. So können wir etwas Neues kreieren: einen Weg, der Selbstfürsorge, der gegenseitigen Anerkennung und des Mit-Fühlens, der Verantwortung und Fürsorge für uns und diese Erde, unseren Planeten.

¹ William Aguedelo: „Unser Lager bei den Blumen auf dem Felde“. Autobiografische Texte und Tagebuch Aufzeichnungen. Bielefeld 1970

² Heinz Sondermann: „Biografisch spirituelle Begleitung. Eine Standortbestimmung“. www.grenzraeume.de/Impressionen und Texte

³ Roland Faber: „Gott als Poet der Welt. Anliegen und Perspektiven der Prozesstheologie“; S.60-73. Darmstadt 2015. A.N. Whitehead's Prozessphilosophie, die Faber hier vorstellt, zeichnet Entwicklung und Evolution als einen offenen interaktiven Prozess, dessen Motor und Ziel Neuheit und Lebendigkeit ist. Ein Prozess der Intensität und Harmonie anstrebt und zugleich gebrochener, unvollkommener Ordnungen bedarf, die Lebendigkeit vor der Erstarrung bewahren und so das Abenteuer und die Kreativität des „Werdens“ ermöglichen. Lebendigkeit entfaltet sich so in der Spannung zwischen Chaos und Harmonie. Sie bleibt verletzlich. Und ihre Verletzlichkeit/Unvollkommenheit ermöglicht zugleich den dynamischen, kreativen Prozess des ‚Neu-Werdens‘ verletzlicher Harmonie und ‚verhindert ein Chaos des Zerfalls‘, ebd. S.72

⁴ Innerhalb der Transpersonalen Psychologie wird Spiritualität häufig ‚nur‘ im Kontext von seelischen Krisen und als nichtalltägliche veränderte Wachbewußteinszustände (z.B. im Setting von Workshops) wahrgenommen.

⁵ Yalom, Irvin D.: „Existenzielle Psychotherapie“, Köln, 1989, S.19,f.